

Otto Kienzle

Pahlitzsch, G.

Veröffentlicht in:  
Abhandlungen der Braunschweigischen  
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 23, 1971/72,  
S.354-357



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

## Otto Kienzle

\* 12. 10. 1893    † 14. 10. 1969

Nachruf der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft  
in der Plenarsitzung am 19. November 1971 vorgetragen

von *G. Pahlitzsch*

Als ich im September 1969 in Genf Otto Kienzle bei der Generalversammlung des Collège International pour l'Étude Scientifique des Techniques de Production Mécanique (CIRP), dem er seit 1952 angehörte und dessen Präsident er 1958/59 war, zum letzten Male begegnete, verabschiedete er sich von mir mit den Worten: „Das wird nun meine letzte CIRP-Tagung gewesen sein, an der ich teilgenommen habe; ich werde künftig nicht mehr dabei sein“. Er hatte das wohl nicht so gemeint, wie es dann gekommen ist — oder war es doch eine Vorahnung? Wir wissen es nicht. Wir Fachkollegen der Fertigungstechnik wissen nur, daß wir mit Otto Kienzle einen unserer Besten verloren haben.

Während einer internationalen Tagung eines ISO-Komitees in Prag verstarb Otto Kienzle am 14. Oktober 1969, zwei Tage nach Vollendung seines 76. Lebensjahres; er hatte sich am Abend zuvor zur Nachtruhe begeben und wurde am Morgen, nachdem man ihn bei der Sitzung vermißt hatte, tot in seinem Bett aufgefunden. Für ihn ein schmerzloser, ein schöner Tod, wenn man es so sagen darf, aber für seine Angehörigen, seine Freunde und Bekannten ein schmerzliches Erschrecken. Am 2. Februar 1970 wurde seine Asche in seiner schwäbischen Heimat in Stuttgart feierlich beigesetzt. Als Präsident des CIRP und einer seiner engsten Freunde hatte ich die Ehre, die Abschiedsworte zu sprechen.

Nach seinem Studium an den Technischen Hochschulen Stuttgart und Berlin, das er 1916 mit dem Diplomexamen abschloß, promovierte Otto Kienzle 1921 an der TH Berlin mit einer damals sehr aktuellen Arbeit über Passungssysteme. Die Beschäftigung mit diesem Gebiet — erweitert auf allgemeine Normungsaufgaben — begann er während seiner Industrietätigkeit als Assistent unseres späteren Kollegen Carl Pfeleiderer; sie kennzeichnet auch sein späteres Schaffen. Im Deutschen Normenausschuß (DNA) wirkte er seit 1930 als Obmann des Ausschusses „Passungen“ und im ISA-Komitee „Normzahlen“ an der Schaffung von Toleranz- und Passungsnormen mit. Nach mehrjähriger Industrietätigkeit gründete er in Berlin zusammen mit Dr.-Ing. Richard Koch das Ingenieurbüro Koch & Kienzle. Auch hier widmete er sich neben der eigentlichen Industrieberatung — er wurde übrigens als einer der ersten deutschen Ingenieure 1931 zum Wirtschaftsprüfer bestellt — allgemein interessierenden Aufgaben der Produktionstechnik, wie es seiner Aufgeschlossenheit für das Gemeinwohl der Industrie entsprach. So

machte er sich u. a. als Mitautor des Buches „Fließarbeit“ einen Namen. Fließarbeit — muß man wissen — war zu jener Zeit von ähnlich weittragender Bedeutung wie heute die Automation. Kein Wunder, daß ihn die TH Berlin im Jahre 1934 auf den Lehrstuhl für Betriebswissenschaften und Werkzeugmaschinen als Nachfolger von Professor Schlesinger berief, den die Nationalsozialisten aus dem Lande gejagt hatten. Ich weiß, daß es Otto Kienzle unter den damals obwaltenden Umständen nicht leicht geworden ist, diese Nachfolge anzutreten, da er für Professor Schlesinger als einen seiner früheren Lehrer stets große Hochachtung empfand und ihn persönlich sehr schätzte. Aus dieser Zeit stammt auch meine persönliche Bekanntschaft mit Otto Kienzle. Als damaliger Assistent am gleichnamigen Lehrstuhl der TH Dresden hatte ich die Aufgabe, ihn mit dem Lehr- und Forschungsbetrieb des Dresdner Instituts bekannt zu machen.

Bereits in Berlin entfaltete Otto Kienzle eine sehr rege Forschungstätigkeit. Im Vordergrund standen Untersuchungen über die statische und dynamische Steifheit von Werkzeugmaschinenstellen, die Schaffung von Herstelltoleranzen für Verzahnungen, Probleme der Fertigungsmeßtechnik, Messung der beim Zerspanen auftretenden Kräfte — um hier nur einige Arbeiten zu nennen. Schon in diesen ersten Jahren der Lehrtätigkeit erwies sich seine besondere Fähigkeit, die Studierenden zu systematischer Arbeit zu erziehen, sie für die vielseitigen Aufgaben eines Fertigungsingenieurs und künftigen Betriebsleiters zu begeistern und bei ihnen — trotz aller Liebe und Sorgfalt, die er den Details widmete — den Blick für das ganze wachzuhalten. Seine Ausdrucksweise war kristallklar. Die Klarheit der Wortbegriffe und der Stil der Formulierungen seiner Gedanken entsprangen seinem ausgeprägten Sprachbewußtsein. Dieser Stil kennzeichnete auch die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Werkstattstechnik“, für die er bis 1957 allein verantwortlich zeichnete.

Die Verpflichtung, die Otto Kienzle der Gemeinschaft gegenüber empfand, zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben; ihr widmete er sich insbesondere als Obmann verschiedener Ausschüsse im VDI, als Kuratoriumsmitglied der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt sowie des Max-Planck-Instituts für Arbeitsphysiologie, als Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der AIF, als Berater in der OECD, als mehrjähriger Leiter der Arbeitsgruppe Umformtechnik im CIRP und als Obmann der Hochschulgruppe Fertigungstechnik. In der Gemeinschaftsarbeit Erfolg zu haben, galt ihm stets mehr als der persönliche Erfolg. Hierfür ehrten ihn der Deutsche Normenausschuß und der Verein Deutscher Ingenieure mit der Verleihung ihrer Ehrenringe.

Noch vor Ausgang des letzten Krieges verlagerte Otto Kienzle zwangsweise sein Berliner Institut in die Nähe von Hannover. Da der Lehrstuhl für Werkzeugmaschinen an der TH Hannover nach Kriegsende vakant war, wurde Otto Kienzle 1945 mit der Vertretung dieses Lehrstuhls beauftragt und 1947 auf diesen berufen. Eine notwendig gewordene Teilung des Lehrgebietes der Fertigungstechnik brachte Otto Kienzle — als einen der letzten Hochschullehrer und Ingenieure, die

das Gebiet der Fertigungstechnik noch in seiner Gesamtheit zu erfassen vermochten — dazu, sich die letzten 15 Jahre seines 50jährigen Berufslebens mit bewundernswerter Energie einem wissenschaftlich damals noch etwas vernachlässigtem Zweig der Fertigungstechnik, nämlich der Umformtechnik, zuzuwenden. Wie nicht anders zu erwarten, entfaltete Otto Kienzle auch auf diesem Sondergebiet der Fertigungstechnik eine ungewöhnlich fruchtbringende Tätigkeit und gründete sehr bald in Gemeinschaft mit der Industrie die Forschungsstellen für Gesenkschmieden und Blechbearbeitung. Mit dem gleichen Hang zur Systematik, mit dem sicheren Blick und Gespür für die Wissenslücken auf diesem Gebiet aber auch mit der Fähigkeit, die Vertreter anderer Wissenschaftszweige für die von ihm erkannten Probleme zu begeistern und sie zur Mitarbeit anzuregen, leistete Otto Kienzle vielfältige, wahrhafte Pionierarbeit, sowohl auf dem Gebiet der Blechumformung als auch dem der sog. Massivumformung. Dafür ehrten ihn die TH Aachen (1960) und die TH Wien (1965) mit der Verleihung der Ehrendoktorwürden sowie die Deutsche Forschungsgesellschaft für Blechverarbeitung und Oberflächenbehandlung durch die Verleihung der „Erich-Siebel-Denkmünze“ und das CIRP mit der Verleihung der goldenen Taylor-Medaille. 1958 berief ihn die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft zum ordentlichen Mitglied. Die Hochschulgruppe Fertigungstechnik stiftete zu Ehren ihres langjährigen Mitgliedes die Otto-Kienzle-Gedenkmünze, die an junge Forscher ihres Fachgebietes für besonders hervorragende Leistungen verliehen wird.

Aus seinem Wirken an der TH Hannover stammt der größte Teil der über 200 Originalarbeiten und der rd. 100 Dissertationen, die ihn und seine Mitarbeiter, denen er stets ein eindringlicher Mentor und oft auch väterlicher Freund war, in der ganzen in- und ausländischen Fachwelt bekannt gemacht haben und seinem Institut Weltruf verschafften.

Der Nachruf wäre unvollständig, würde nicht auch noch des Menschen Otto Kienzle gedacht. Sein Sinn für Gemeinschaftsarbeit entsprang seiner hohen ethischen Auffassung vom Beruf des Ingenieurs, die letzten Endes auch in seiner tiefen Verbundenheit mit der „Christlichen Wissenschaft“ wurzelte. Aus dieser Verbundenheit schöpfte er auch dann noch die Kraft, als infolge eines Kehlkopfleidens seine Fähigkeit, sich anderen Menschen mitzuteilen, immer mehr eingeschränkt wurde. Dies und seine Übersiedlung nach Stuttgart nach seiner Emeritierung im Jahre 1961 mögen der Grund dafür sein, daß wir ihm in der BWG nur wenige Male begegnet sind. Ich weiß aber, daß er sich bis zuletzt unserer Gesellschaft verbunden fühlte.

Allzufrüh, fast 20 Jahre vor seinem Ableben, wurde ihm seine geliebte Frau durch den Tod entrisen; er hat diesen Schmerz mit Würde getragen, wie auch seine ganze Lebensweise geprägt war durch einen unerschütterlichen Glauben an das sinnvolle Walten einer höheren Macht. Diese innere Festigkeit gab ihm aber auch die Frohnatur und die Gelassenheit allem äußeren Geschehen gegenüber. Als einer seiner engsten Freunde kann ich den Menschen Otto Kienzle nicht besser

würdigen als durch den folgenden Denkspruch, der mir vor einiger Zeit zufällig in die Hand fiel, und der so ganz seinem Wesen angemessen ist:

„Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen,  
das Unvermeidliche mit Würde tragen,  
das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen,  
das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,  
und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,  
heißt leben, heißt dem Tod sein Bitt' res rauben.“